Max Dauthendey (1867-1918)

Ach komm, daß mein Herz endlich Atem holt

Ums Haus gemauert steht leere Nachtruh.
Als ob er der Einsamkeit Redner gern wäre,
Rollt mir auf dem Tisch ein Bleistift zu.
Der Stift, er will schreiben, und du sollst es lesen,
Wie der Tag auf dem Berg heute Luft nur gewesen,
Wie der Winter am Wege mit Kälte still lag,
Die Einsamkeit gelauert den ganzen Tag.
Wie versteinert die Steine Gesellschaft mir waren,
Kein Windstoß vertraulich meinen leblosen Haaren,
Wie das Flußwasser abends dann plötzlich verschwand
Und unter der Brücke ein gähnender Abgrund entstand,
Der keinen Stern mehr gespiegelt und seine Latern,
Und mein eigner Pulsschlag schlug mir fern.
Wie jetzt das Blut im Ohr sehnend singt
Und kein Flehn dich von fern auf mein Bett hinbringt,
Ach komm, daß mein Herz endlich Atem holt
Und der klagende Stift aus den Händen mir rollt.
(135 words)

Quelle: https://www.projekt-gutenberg.org/dauthend/schlaf/schlaf.html

classtests.com